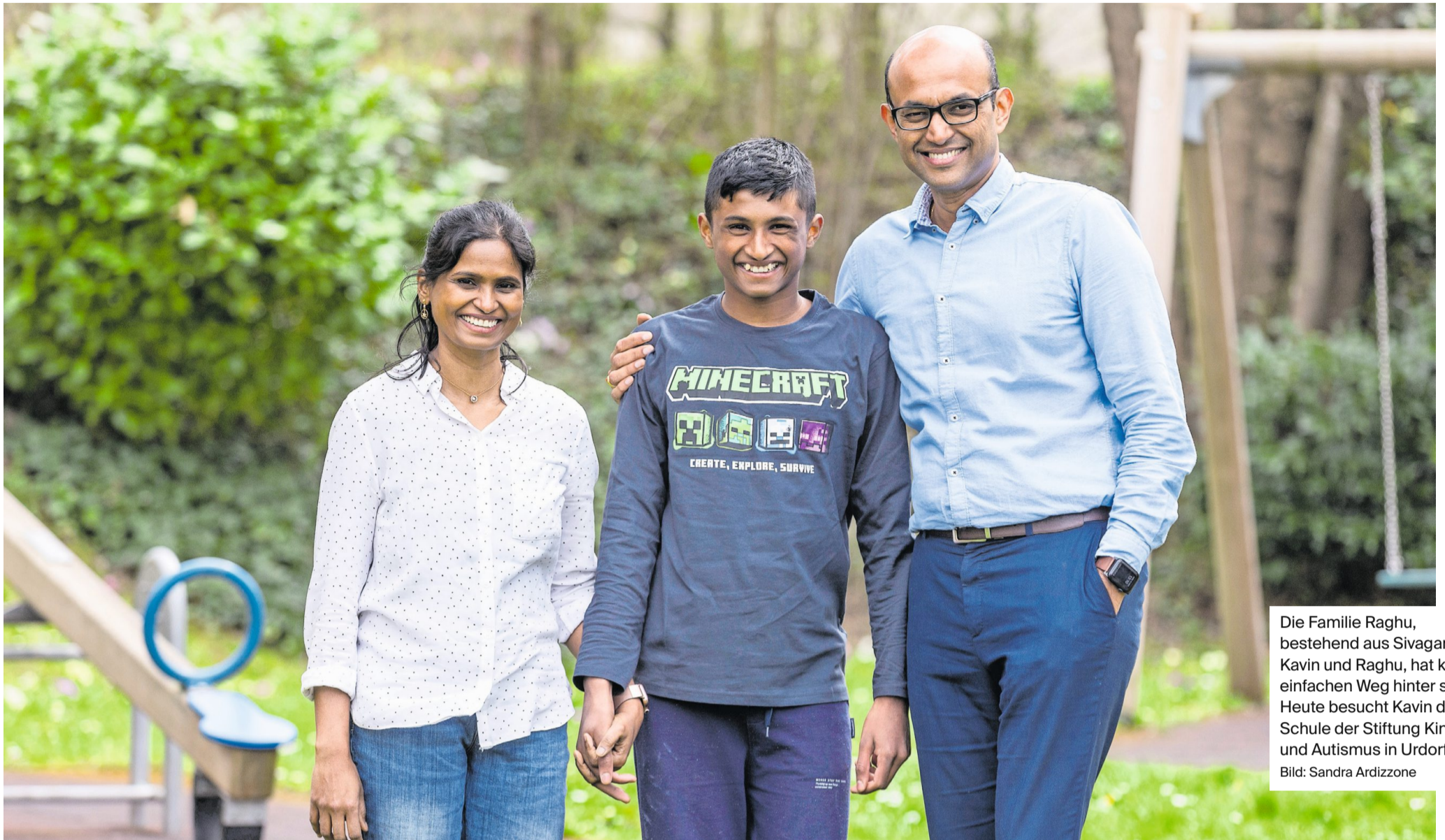


Mittwoch, 2. April 2025

Limmattal



Die Familie Raghu, bestehend aus Sivagami, Kavin und Raghu, hat keinen einfachen Weg hinter sich. Heute besucht Kavin die Schule der Stiftung Kind und Autismus in Urdorf.  
Bild: Sandra Ardizzone

## «Das war ein grosser Schock für uns»

Kavin ist Schüler der Urdorfer Stiftung Kind und Autismus. Seinen Eltern fiel es lange Zeit schwer, die Diagnose zu akzeptieren.

Virginia Kamm

Als Kavin an diesem Montagmorgen, anstatt wie gewohnt zur Ergotherapie zu gehen, für ein Foto posieren soll, ist er sichtlich irritiert. Nicht nur fällt es ihm schwer, von seinem gewohnten Tagesablauf abzuweichen. Eine Journalistin samt Fotografin sowie seine Eltern in der Schule anzutreffen, scheint den Jungen zusätzlich zu verunsichern. Der 14-jährige ist Schüler der Stiftung Kind und Autismus in Urdorf, die Kinder auf dem Autismus-Spektrum aus der ganzen Deutschschweiz besuchen. Anlässlich des Welt-Autismustags am 2. April hat die Limmattaler Zeitung die Familie Raghu zum Gespräch getroffen.

«Kavin fühlt sich hier an der Schule sehr wohl», sagt der 42-jährige Vater, der auch mit Vorname Raghu heisst. Heute geht es Kavin gut, und die Familie aus Adliswil hat gelernt, mit seiner Autismus-Spektrum-Störung umzugehen. An diesen Punkt zu kommen, war allerdings nicht einfach. «Bis Kavin etwa zwei Jahre alt war, hat er sich normal entwickelt», erzählt Mutter Sivagami Raghu, ebenfalls 42. Als er rund ein Dutzend Wörter sprechen konnte, entwickelten sich seine Sprachkenntnisse allerdings nicht mehr weiter, sondern gingen nach und nach zurück.

Von seinem Kinderarzt in Adliswil erhielt Kavin die Diagnose Autismus. Die Familie Rag-

hu lebte zu diesem Zeitpunkt bereits seit vielen Jahren in der Gemeinde; 2008 war sie aus Indien in die Schweiz gezogen. Während sich seine Sprachfähigkeiten weiter verschlechterten, verhielt sich Kavin zunehmend auffällig. Beispielsweise öffnete und schloss er ständig Türen oder versteckte sich regelmässig im Schrank, was schliesslich auch zur Diagnose führte.

### Die vielen Therapien nützten kaum

«Das war ein grosser Schock für uns», sagt Sivagami Raghu. Für die Eltern bedeutet die Diagnose vor allem eine grosse Belastung und viel Stress. «Kavin benötigt rund um die Uhr Unterstützung zu Hause. Wir können

ihn nicht einmal für kurze Zeit alleine lassen.»

«Wir wollten Kavin unbedingt zum Reden bringen», sagt Sivagami Raghu. Die Eltern versuchten, ihren Sohn zu fördern, wo es nur ging, die Bemühungen zeigten aber kaum Wirkung. «Hier in der Schweiz war Kavin mit drei verschiedenen Sprachen konfrontiert», sagt Sivagami Raghu. Zu Hause wurde Tamilisch und teilweise Englisch gesprochen, und im Alltag hörte er Deutsch. «Wir dachten, dass seine Sprachschwierigkeiten damit zusammenhängen könnten.»

Deshalb zog die Familie zurück nach Indien. «Kavin sollte viel Zeit mit seinen Grosseltern verbringen und nur noch mit der tamilischen Sprache in Kontakt kommen», erzählt Sivagami Raghu. Die Familie engagierte zahlreiche Therapeuten, die Kavin zum Reden bringen sollten. Doch auch dieser Ansatz funktionierte nicht. Kavin war oft wütend oder ängstlich, weil er sich verbal nicht ausdrücken konnte. Die Eltern fühlten sich hilflos.

«Wir konnten die Diagnose unseres Sohns lange nicht richtig akzeptieren», sagt Vater Raghu. «Ich bin zum Beispiel ein sehr sozialer Mensch – nach Kavins Autismus-Diagnose musste ich aber einen grossen Teil meines sozialen Lebens opfern. Das war sehr schwierig für mich.» Mutter Sivagami Raghu musste eine grosse Lebensentscheidung treffen: Sie gab ihre Karriere als Ärztin in Indien auf.

Nach rund vier Jahren in Indien kehrte Familie Raghu in die Schweiz zurück. Die Eltern hatten realisiert: Kavin mit Druck

### «Kavin benötigt rund um die Uhr Unterstützung zu Hause. Wir können ihn nicht einmal für kurze Zeit alleine lassen.»

Sivagami Raghu  
Kavins Mutter

zum Reden zu bringen, würde nicht funktionieren. Vielmehr benötigt ihr Sohn eine ganzheitliche Betreuung, die auf seine Bedürfnisse zugeschnitten ist. «Heute ist uns bewusst, dass er andere Fähigkeiten hat; zum Beispiel hat er ein wahnsinnig gutes visuelles Gedächtnis und kocht sehr gerne», sagt Sivagami Raghu. «Wenn er Gemüse schneidet, sind jeweils alle Stücke exakt gleich gross.» Nach dem Umzug in die Schweiz schlug die Mutter einen neuen Weg ein und wurde Biomedizin-Forscherin an der Universität Basel.

### «Seit er die Schule besucht, ist er wie ausgewechselt»

Nach einem Jahr auf der Warteliste der Stiftung Kind und Autismus begann für Kavin als Neunjähriger der Schulalltag in Urdorf. Und damit eine Kehrt-

wende: «Hier in der Schule hat Kavin klare Tagesstrukturen, das gibt ihm viel Sicherheit», sagt Vater Raghu. Zu Hause sei der Alltag oft chaotischer und weniger vorhersehbar, was für Kavin schwierig sei.

«Seit er die Schule besucht, ist er wie ausgewechselt», sagt der Vater. Teilweise wisse das Personal mehr über seinen Sohn als er und seine Frau. «Das Team der Stiftung Kind und Autismus hat so viel Geduld mit Kavin. Dafür sind wir sehr dankbar.» Die Zeit nach der Diagnose sei für die Familie extrem belastend gewesen. «Die Schule hat uns geholfen, schneller aus dieser Krise zu kommen.»

Noch heute drückt sich Kavin nicht mit Worten aus. Nur «Nein» sage er ab und zu, so Sivagami Raghu. «Wir spüren seine Bedürfnisse mittlerweile.» In der Schule kommuniziert er mithilfe eines Sprachcomputers. Auf dem Gerät kann der 14-jährige sogar zwischen Englisch und Deutsch unterscheiden und weiss, in welcher Situation er welche Sprache auswählen muss.

In Zukunft wollen die Eltern noch einen stärkeren Fokus auf Kavins Bewegungsdrang legen: «Er ist ein hyperaktiver Junge, geht gerne schwimmen und Velo fahren», sagt Vater Raghu. Zudem fährt er gerne Inlineskates, besucht einen Indoor-Kletterclub und geht im Winter eislaufen. «Ich möchte ihn jetzt auch fürs Joggen begeistern. Wir haben uns als Familie ein grosses Ziel gesetzt: nächstes Jahr gemeinsam beim Zürich-Marathon zehn Kilometer zu rennen.»

## Immer mehr Autismus-Fälle?

Autismus betrifft nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) etwa ein Prozent der Bevölkerung weltweit. «Die Stiftung Kind und Autismus geht basierend auf internationalen Daten und Berichten sogar davon aus, dass bis zu 2,8 Prozent von einer Autismus-Spektrum-Störung betroffen sein könnten», sagt Sandra Kalbassi, Gesamtleiterin der Stiftung Kind und Autismus in Urdorf. Gleichzeitig scheinen sich in den sozialen Medien Beiträge geradezu zu häufen, in denen Leute über ihre Autismus-Spektrum-Störung sprechen. Unklar bleibt oftmals, ob es sich dabei um eine medizinische oder eine Selbst-

diagnose handelt. Bestätigt sich dieser Eindruck einer Zunahme der Autismus-Fälle in Urdorf?

Gemäss Gesamtleiterin Sandra Kalbassi verzeichnet die Stiftung Kind und Autismus seit Langem eine sehr hohe Nachfrage. «Wir haben konstant zu wenig Plätze und müssen Kinder und Jugendliche, die dringend auf einen Platz angewiesen sind, auf unsere Warteliste nehmen», sagt sie. Auf dieser befänden sich schon seit Jahren über 50 Kinder und Jugendliche. Diese Zahl sei mehr oder weniger konstant, sagt Kalbassi.

«Was wir aber feststellen ist, dass bei unseren Schülerinnen und Schülern die Komplexi-

tät und die Herausforderungen zugenommen haben», so die Gesamtleiterin. Beispielsweise treten Themen wie Selbst- und Fremdverletzung häufiger auf. «Aufgrund der grossen Nachfrage nehmen wir vor allem Kinder und Jugendliche auf, die einen besonders hohen Förderbedarf haben und bei denen die Dringlichkeit am grössten ist.»

Derzeit hat die Stiftung Kind und Autismus 56 Sonderschulplätze und 16 Plätze im betreuten Wohnen für Kinder und Jugendliche vom Kindergarten bis höchstens 20 Jahre. Im Schulheim arbeiten rund 70 pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. (vir)